

**Rede der designierten Vorsitzenden der SPD,  
Saskia Esken**

Bundesparteitag

6. Dezember 2019, City Cube, Berlin

Saskia Esken: Liebe Genossinnen und Genossen! Liebe Freundinnen und Freunde!  
Ich war elf Jahre alt, als im Deutschen Bundestag das Misstrauensvotum gegen Willy Brandt zur Abstimmung anstand. Ich weiß bis heute, wie diese Abstimmung in meiner Nachbarschaft, in meiner Familie die Leute elektrisiert hat. Ich habe damals sogar mit meiner Freundin eine selbstgemachte Radiosendung auf Kassette aufgenommen, so hat uns das aufgeregt. Viele Menschen protestierten in der Zeit auf der Straße. Willy Brandt war das Idol einer ganzen Generation.

Ich war dann als Jugendliche politisch aktiv und habe gegen die Wehrsportgruppe Hoffmann und gegen andere Neonazis, für den Frieden und gegen die Atomkraft demonstriert. Damals hätte ich mir niemals träumen lassen, dass ich heute hier stehen würde, um mich um den Vorsitz dieser wunderbaren, dieser stolzen Partei zu bewerben.

Meine ersten Jahre in der Arbeitswelt verliefen nicht geradlinig. Ich habe in verschiedenen ungelernten Jobs gearbeitet und dabei das Leben von unten kennengelernt. Ich habe über Jahre als Paketbotin, hinter der Theke und als Chauffeurin gearbeitet, bevor ich dann doch noch eine Ausbildung zur Informatikerin gemacht und Software entwickelt habe. Jetzt bin ich Bundestagsabgeordnete. Aber ich habe nicht vergessen, woher ich komme.

Ich habe drei Kinder bekommen. Weil das in der Branche und in der Zeit nicht gut vereinbar war, habe ich erst einmal eine berufliche Pause eingelegt. Ich habe mich vielfältig ehrenamtlich engagiert: in der Flüchtlingshilfe, im Umweltschutz, auch in der SPD und in der Kommunalpolitik. In dieser Zeit habe ich gelernt, ehrenamtliches Engagement wirklich wertzuschätzen. Und ich will euch, den vielen ehrenamtlichen Delegierten, die hier sitzen, den Helfern und den Gästen an dieser Stelle für euer Engagement danken.

Es ist nicht selbstverständlich. Ich weiß, es ist auch nicht immer eine Freude, sich in unsere Partei einzubringen. Ihr macht das, weil ihr unser Land besser machen wollt. Ich finde das großartig.

Ich stehe wegen meines Lebensweges vor euch. Wenn ich es jetzt von der Paketbotin zur Softwareentwicklerin geschafft habe, und dann in die Politik, dann nur, weil es die

SPD gibt. Denn die SPD hat dafür gesorgt, dass das Versprechen auf Aufstieg auch möglich war.

Ich bin dann in die Politik gegangen, weil ich finde, dass alle Menschen das Recht haben sollen, die Möglichkeit haben sollen, ihre Potentiale zu entfalten, eine gute Zukunft für sich und für ihre Kinder zu entwickeln und für unsere Gesellschaft zu gestalten. Deshalb stehe ich hier. Ich kenne die Lebensbedingungen der Menschen, für die wir, mit denen wir Politik machen.

Doch der Arbeitsmarkt, liebe Genossinnen und Genossen, der hat sich in den vergangenen 30 Jahren nicht zum Besseren verändert, insbesondere für die Ungelernten. Zu meiner Zeit als Paketbotin hat man im Tarif gearbeitet und nicht als Soloselbständiger. Unter den Kollegen gab es Solidarität und nicht Wettbewerb wie heute. Diese Zeit hat mich geprägt, und ich verstehe, wie es heute aussieht. Ich stehe mit euch dagegen.

Vor 60 Jahren hat die SPD das Godesberger Programm verabschiedet. Darin heißt es: „Sozialpolitik hat die wesentlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sich der Einzelne in der Gesellschaft frei entfalten und sein Leben in eigener Verantwortung gestalten kann. ... Das System sozialer Sicherung muss der Würde selbstverantwortlicher Menschen entsprechen.“ Das ist unser Menschenbild. Das ist unsere Überzeugung.

Es gibt aber Millionen Menschen in Deutschland, die trotz des Wohlstands in unserem Land nicht das Gefühl haben, ihre Arbeit werde entsprechend gewürdigt und auch entsprechend entlohnt, so wie es ihrer Leistung entspricht. Ich spreche von der Pflegerin, die Überstunden machen müsste, wenn sie in Urlaub gehen wollte, das aber gar nicht kann, weil der Druck bei der Arbeit so groß ist, dass sie es eben nur in Teilzeit aushält. Ich spreche von dem Frührentner, der noch beim Wachdienst arbeitet und trotzdem jeden Cent zweimal umdrehen muss. Ich spreche von der Paketbotin von heute, die bei einem lausigen Verdienst auch noch unbezahlte Überstunden machen muss, weil sie sonst morgen eventuell gar keinen Job mehr hat.

Heute leistet sich Deutschland mit mehr als 20 Prozent der Beschäftigten einen der größten Niedriglohnsektoren in Westeuropa. In Dänemark sind es nur acht Prozent, in Frankreich auch, in Schweden sogar nur drei Prozent. Liebe Genossinnen und Genossen, ich will schwedische Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

Ich will, dass jeder Mensch von seiner Hände Arbeit leben kann.

Ich will, dass Kinder sich nicht vor dem Ende des Monats fürchten müssen. Sonst glauben uns die Menschen nämlich nicht mehr, dass sie im Fokus unserer Politik stehen, dass wir uns um sie kümmern, geschweige denn, dass wir wirklich was für sie tun.

Ja, die SPD hat dazu beigetragen, dass dieser Niedriglohnsektor entstehen konnte. Genossinnen und Genossen, da ist es Zeit, dass wir umkehren.

Wenn ihr es wollt, dann will ich ab heute als Vorsitzende der SPD mein ganzes Herzblut darin legen, mit euch gemeinsam diesen Niedriglohnsektor auszutrocknen und wieder Ordnung auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen.

Natürlich gilt das auch für den Arbeitsmarkt, der jetzt im digitalen Wandel entsteht. Wenn ihr es wollt, dann will ich ab heute als die Vorsitzende der SPD mit euch gemeinsam dafür sorgen, dass alle Kinder wieder in Sicherheit aufwachsen, dass sie der Gesellschaft vertrauen können und mit Zuversicht in eine gute, in eine gerechte, bessere Zukunft blicken können.

Genossinnen und Genossen, wir werden den Sozialstaat ins 21. Jahrhundert überführen. Heute werden wir ein Sozialstaatskonzept beraten. Das entstand noch in der Regie von Andrea Nahles und mit ganz vielen eurer Ideen bei den Regionalkonferenzen, die wir vorher im Film gesehen haben. Dieses Papier ist bahnbrechend. Deshalb will ich diese Gelegenheit nutzen, um Andrea Nahles für ihre Leidenschaft, für ihre Energie, ihren Einsatz und eigentlich einfach für alles zu danken, was sie der SPD in den letzten Jahrzehnten gegeben hat. Danke, Andrea.

Der Pfad der Erneuerung, auf den sich die SPD begeben hat, ist ein guter Pfad. Es ist eine inhaltliche Erneuerung. Wir erneuern unsere Strukturen. Wir erneuern unser Personal, in Teilen. Für diesen Prozess, für die Begleitung dieses Prozesses, unter anderem auch diese Mitgliederbefragung, diese 23 Regionalkonferenzen, die so großartig, professionell und fair abgelaufen sind, möchte ich stellvertretend für alle, die mitgeholfen haben, Lars Klingbeil danke sagen. Vielen Dank, Lars.

Genossinnen und Genossen, in unserem Konzept eines gerechten Sozialstaats steckt aber auch ein Recht auf Weiterbildung und mehr Sicherheit in beruflichen Übergangsphasen. Das ist auch dringend notwendig. Das ist das, was die Menschen heute brauchen, wo so viel Wandel auf dem Arbeitsmarkt ist. Die Menschen sollen keine Angst davor haben; sie sollen Lust auf Veränderung haben. Dazu brauchen sie einen starken Staat an ihrer Seite.

Wir wollen eine Kindergrundsicherung, die endlich all die unübersichtlich vielen Leistungen für Kinder zusammenführt und Schluss damit macht, dass Kinder einkommensreicher Eltern dem Staat heute noch mehr wert sind, als die, die Unterstützung brauchen. Das wollen wir ändern.

Wir wollen, dass dieser Sozialstaat der Lebens- und Arbeitsleistung aller Menschen wieder Respekt erweist. Das gilt sowohl für die Rente als auch für den Fall von Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit.

Liebe Genossinnen und Genossen, lasst es mich mit aller Deutlichkeit sagen: Wir schließen mit dieser programmatischen Erneuerung, mit dem Sozialstaatskonzept ein für alle Mal ein viel zu langes Kapitel unserer Geschichte. Wir waren die Partei, die Hartz IV eingeführt hat. Wir sind die Partei, die Hartz IV überwindet und durch ein besseres System ersetzt.

Der beste Schutz natürlich gegen Niedriglöhne und gegen Ungleichheit sind starke Gewerkschaften, ist eine starke Tarifbindung. Dafür setzen wir uns ein, Seite an Seite mit den Gewerkschaften.

Als Untergrenze aber brauchen wir einen Mindestlohn. Auch den hat Andrea Nahles als Arbeitsministerin eingeführt, erstritten, umgesetzt. Viele Konservative und Liberale haben damals geunkt, die Welt würde untergehen. Das war wirklich sagenhaft. Die Welt ist nicht untergegangen; das weiß heute jeder. Aber er ist eben noch viel zu niedrig, und deswegen brauchen wir einen Mindestlohn von mindestens 12 Euro. Denn

ansonsten fallen Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben, in die Armut. 12 Euro ist die Untergrenze. Wir werden uns dafür einsetzen.

„Respektrente“, liebe Genossinnen und Genossen, das ist das Wort des Jahres, und ich finde, es hat es auch verdient, zu Recht. Die Grundrente, die sich dahinter verbirgt, die ist gut, und die muss jetzt kommen. Wenn Annegret Kramp-Karrenbauer versucht, die Grundrente in Geiselschaft zu nehmen für unseren Verbleib in der Großen Koalition, dann ist das wirklich respektlos.

Das ist respektlos gegenüber den vielen, die ihr Leben lang hart gearbeitet haben und die auf diese paar Euro mehr dringend angewiesen sind. Es ist aber auch respektlos uns gegenüber, dem Koalitionspartner. So geht man nicht miteinander um.

Der SPD-Parteivorstand hat gestern einstimmig unseren Leitantrag zur Halbzeitbilanz beschlossen. Er ist so formuliert, dass wir in allem Respekt und auf einem anständigen Niveau mit der Union über die Frage der Fortsetzung der Großen Koalition verhandeln können. Ich war und ich bin skeptisch, was die Zukunft dieser Großen Koalition angeht. Da habe ich meine Meinung nicht geändert. Aber mit diesem Leitantrag geben wir der Koalition eine realistische Chance auf eine Fortsetzung, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Wie lange sie auch immer noch hält, die Koalition: Ich würde auch in einer GroKo standhafte sozialdemokratische Politik machen wollen. Und das machen wir gemeinsam. Mit einer solchen standhaft sozialdemokratischen Politik will ich gemeinsam mit euch allen, gemeinsam mit Norbert Walter-Borjans die SPD zu neuer Kraft führen.

Die SPD soll wieder *die* soziale Bewegung für die Vielen sein, eine Bewegung, die sich den Weg erarbeitet, die den Weg weist: „In die neue Zeit“!

Dabei müssen wir mutig sein. Viel zu lange war die SPD in den letzten Jahren schon in ihrer Denke mehr Große Koalition als eigenständige politische Kraft.

Ich sage euch deshalb: Wer Angst davor hat, womöglich auch nur einen einzigen Wähler zu verärgern, der wird keinen einzigen begeistern.

Wer Angst hat, Wahlen zu verlieren, kann keine gewinnen, und wer Angst vor den eigenen Mitgliedern hat, der hat sie schon verloren.

Unsere Mitglieder wissen ganz genau: Die SPD kann wieder stark werden, wenn sie zu ihren Haltungen steht, wenn sie sich große Ziele setzt, wenn sie aus Überzeugung handelt. Standhaft! Sozial! Demokratisch!

Das haben wir den Mitgliedern versprochen, und das werden Norbert und ich auch halten. Das ist der Grund, warum wir gemeinsam zur Wahl stehen. Wir haben bewiesen: Wir haben keine Angst - nicht vor organisierten Interessen, nicht vor Rechtsradikalen, nicht vor hohen Tieren und auch nicht vor der Wahrheit.

Wir haben Mut, und wir haben große Lust, mit euch gemeinsam wieder da rauszugehen und wieder sozialdemokratische Politik zu machen. Klare Kante! Klarer Kurs! Klare Sprache!

Wir, liebe Genossinnen und Genossen, können aus Wandel Fortschritt machen, sozialen Fortschritt - für die Vielen. Das kann niemand und das will auch niemand so wie die SPD.

Unser Land erlebt aktuell nicht weniger als eine doppelte industrielle Revolution: die ökologische und die digitale Revolution. Ihr wisst, dass das eine gesellschaftliche Revolution ist.

In den kommenden zehn Jahren müssen unsere CO<sub>2</sub>-Emissionen auf die Hälfte des Wertes von 1990 sinken, und in zwanzig Jahren müssten wir eigentlich auf null sein, wenn wir diesen Planeten erhalten wollen. Es gibt keinen Planeten B.

Jeder Tag, an dem wir zu wenig tun, ist ein verlorener Tag, einer, der nicht mehr aufgeholt werden kann. Die Kinder da draußen, die Schülerinnen und Schüler, die Studentinnen und Studentin, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, haben recht. Aber wir können es gestalten. Wir können es so gestalten, dass es auch den

Menschen dient und dass es zum Fortschritt und zum Wohlstand beiträgt. Wir machen das gemeinsam.

Wir wissen heute eben, dass Elektromotor und Brennstoffzelle den Verbrennungsmotor ersetzen werden, und eine Künstliche Intelligenz wird diese Autos fahren. Das fühlt sich wie ganz weit weg an, aber das ist sehr nah.

Gleichzeitig kommen in unseren Büros, in unseren Fabriken, in unseren Werkstätten immer mehr intelligente Maschinen, Roboter und Algorithmen zum Einsatz. Was bedeutet das für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer? Was bedeutet das für den Sozialstaat? Auf diese Fragen muss die Sozialdemokratie Antworten entwickeln, und das werden wir tun.

Und deshalb will ich sagen: Es ist es kein Zufall, dass sich im Zeitalter dieser doppelten industriellen Revolution ein Ökonom und eine Informatikerin darum bewerben, die SPD zu führen - ein Ökonom und eine Informatikerin, die nicht vergessen haben, wo sie herkommen; das ist wichtig!

Ich will - wir wollen - mit euch gemeinsam dafür sorgen, dass die SPD die Digitale Revolution so gestaltet, dass sie menschlich wird, dass sie sich am Gemeinwohl und an den bürgerlichen Freiheitsrechten orientiert. Nur - in Klammern gesprochen - weil es heute sein muss, ganz klar: Upload-Filter kommen nicht infrage.

Ich finde - und das bezieht sich nicht nur auf die Arbeitswelt: Die SPD muss der Betriebsrat der digitalen Gesellschaft sein. Das ist unsere Aufgabe.

Wir sorgen für Jobs, wir sorgen für Rechte der Arbeitnehmer, wir sorgen für Verbraucherrechte, für Bürgerrechte und dafür, dass alle teilhaben. Es ist Zeit für eine neue, sozialdemokratische Industriepolitik.



Zitat:

„Es gibt kaum ein erfolgreiches Land, das zur Bewältigung der Aufgaben ausschließlich und ausnahmslos auf die Kraft des Marktes setzt.“

Dieser Satz stammt nicht von mir; der stammt auch nicht von Kevin, der stammt von Wirtschaftsminister Peter Altmaier. Altmaier spricht sich dafür aus, dass der Staat massiv investiert: in neue Technologien und in innovative Unternehmen. Ehrlich gesagt: Der Mann hat recht. Aber er wird es nie machen; er wird das nicht umsetzen. Wir müssen das umsetzen.

Wenn wir das richtig machen, dann wird da ein nachhaltiger Wohlstand draus - wenn der Staat die richtigen Regeln setzt und selber massiv investiert. Dafür muss sich der Staat stark machen.

Erhard Eppler ist heute in der Totenehrung geehrt worden. Ich vermisse Erhard Eppler heute schon. Und ich will ihn an dieser Stelle einfach auch zitieren: „Nur der reiche Bürger kann sich einen armen Staat leisten“. Das ist wirklich eine Sache, die wir im Herzen tragen müssen.

Der Staat muss die richtigen Regeln setzen, und er muss selber massiv investieren: in ein neues Energiesystem, in neue Verkehrssysteme, in digitale Netze und in ökologische Technologien. Und genau das wollen wir tun.

Selbstfahrende Autos - ich habe gerade schon gesagt, das liegt nicht so weit in der Zukunft - und mobile medizinische Versorgung: Das ist nicht was für junge Leute - jedenfalls nicht nur. Sie geben nämlich älteren und anderen mobilitätseingeschränkten Menschen Selbstbestimmung zurück - auch auf dem Land.

Natürlich ersetzt die App niemals den Arzt, aber wenn sie gut ist, dann ergänzt und verbessert sie seine Arbeit, und wenn wir unseren Job richtig machen, dann entsteht da auch kein gläserner Patient.

Natürlich ersetzt der Roboter niemals die menschliche Zuwendung in der Pflege, aber er kann die Knochen der Pflegekraft schützen und schonen.

Bei der Digitalisierung wie bei der Ökologie gilt: Wir können aus Wandel Fortschritt machen für die Menschen - wirtschaftlichen Fortschritt, ökologischen Fortschritt und vor allem sozialen Fortschritt. Wir werden diesen Fortschritt aber nur erreichen, wenn wir zum Beispiel in der Digitalpolitik endlich richtig loslegen!

Schauen wir uns doch mal den Netzausbau an. Das haben wir dem Markt überlassen, einem Markt, der naturgemäß kein Interesse daran hat, in der Fläche für Netzausbau zu sorgen. Das monetarisiert sich nicht, wie man so schön sagt. Das Ergebnis sehen wir heute auf dem Land - sei es in Müritz, in Bitburg oder in Tuttlingen: Dort surfen die Menschen immer noch auf Kupferleitungen. Und wenn sie mobil arbeiten wollen, dann heißt es: Edge. Oder sogar: Kein Netz!

Dabei muss man doch einfach sagen: Die Lebens- und Zukunftschancen von Menschen hängen davon ab, ob sie ans Netz angebunden sind oder nicht. Das können wir so nicht lassen.

Bei mir zuhause in Calw reicht die Netzqualität im Zug gerade mal - meistens nicht - für eine SMS. Mehr geht nicht! Im reichen Baden-Württemberg! Mobil arbeiten ist anders!

Liebe Genossinnen und Genossen, das ist blamabel, das ist Marktversagen, und das ist, ehrlich gesagt, Politikversagen. Andreas Scheuer macht seinen Job nicht.

Der Markt alleine regelt gar nichts. Der regelt keinen Wohnungsbau, der regelt nicht das Sparen, der regelt nicht den Netzausbau. Und deswegen bin ich überzeugt: Wir müssen das endlich machen - selber machen.

Wir brauchen eine öffentlich-rechtliche Infrastrukturgesellschaft, die den Netzausbau gemeinsam mit Kommunalversorgern in die Hand nimmt. Einfach machen!

Der Autor William Gibson hat gesagt: „Die Zukunft ist schon da, sie ist nur ungleich verteilt“. - Zukunft gerecht verteilen: Das ist Sozialdemokratie pur.

Die größte Herausforderung der nächsten Jahre ist ganz offensichtlich, unsere Werte, unsere soziale Marktwirtschaft in dieses digitale, in das ökologische Zeitalter zu überführen.

Die Datenschutz-Grundverordnung hat gezeigt: Europa kann Regeln setzen. Die Politik ist handlungsfähig - auch gegenüber den großen, globalen Playern -, wenn wir das wollen.

Liebe Genossinnen und Genossen, unsere Gesellschaft entwickelt sich leider immer weiter auseinander. Extreme nehmen immer weiter zu. Wer kümmert sich darum? Wir sorgen dafür, dass zusammenbleibt, was zusammen gehört! Die Schülerinnen und Schüler der Klimaschutzbewegung sind nicht die Gegner von Stahlarbeitern oder Karosseriebauerinnen. Auch Stahlkocher wollen Klimaschutz, wollen Zukunft für ihre Kinder.

Und auch Klimaschützer wollen Jobs. Wir wollen und dürfen nicht künstliche Gegenschaften aufbauen. Das gehört zusammen. Wir sind in der Lage, diese Dinge so umzusetzen, diesen Wandel so zu gestalten, dass die Gesellschaft nicht auseinanderdriftet.

Die SPD hat eine lange Tradition darin, für Zusammenhalt zu sorgen, für Vielfalt und für das Recht, ohne Angst verschieden zu sein. Ebenso sind wir Partei und ergreifen wir Partei für die echten Leistungsträgerinnen und Leistungsträger. Wir werden in der digitalen und ökologischen Revolution an der Seite der Beschäftigten stehen. Wir werden dafür sorgen, dass sie die Gewinner dieser Revolution sind. Wer sollte das sonst tun? Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft vielleicht? Christian Lindner? Friedrich Merz? Das glaubt ja kein Mensch.

Liebe Genossinnen und Genossen, wir sorgen dafür, dass es besser wird.

Aber ich muss auch sagen: Wir können das nicht alleine; wir brauchen eure Unterstützung. Denn ihr alle seid Botschafterinnen und Botschafter unserer

sozialdemokratischen Werte. Ihr habt Ideen für eine bessere Zukunft. Lasst sie uns zusammen entwickeln. Wenn wir mit heißem Herzen und kühlem Kopf über unsere Ideen debattieren - immer wieder auf solchen schönen Regionalkonferenzen, in Debattencamps, bei Zusammenkünften in euren Gliederungen und bei Parteitag - und am Ende auch gemeinsam für die Umsetzung kämpfen, dann werden wir auch wieder gemeinsam Erfolg haben. Ich glaube ganz fest an den Erfolg.

Wir gemeinsam machen aus der SPD wieder die führende Kraft für Fortschritt und Gerechtigkeit in Deutschland. Das ist unsere Aufgabe. Norbert und ich sind angetreten, um dieser SPD - gemeinsam mit euch - wieder das zurückzugeben, was ihr in den Augen der Menschen am meisten fehlt: Erkennbarkeit, Glaubwürdigkeit und Standhaftigkeit. Die Menschen wollen Taten sehen. Dann sind auch Kompromisse möglich, auch in der Koalition. Aber wir müssen danach auch klar sagen, was wir durchgesetzt haben, was wir nicht durchsetzen konnten und wofür wir dann auch weiter in der Zukunft streiten.

Vor jedem Aufbruch, liebe Genossinnen und Genossen, steht der Mut, Neues zu wagen. Die SPD hat den Mut - ihr habt ihn gerade bewiesen -, mit einer Doppelspitze in die Zukunft zu gehen. Und weil es dabei geschlechtergerecht zugehen soll, konnte ich einem Mann an meiner Seite eine Chance geben. Und das ist Norbert Walter-Borjans, liebe Genossinnen und Genossen. Norbert, komm zu mir!

Norbert, ich bin so unglaublich froh und dankbar, heute hier gemeinsam mit dir stehen zu können! Wir haben gewonnen, und ab heute gewinnt ihr mit uns. Hört ihr die Signale? Die neue Zeit, sie ruft! Wir gehen nach vorne in die neue Zeit, wir kehren nicht um! Wir blicken auch nicht mehr zurück. - Ich danke euch.